Zur Textgeschichte des Klopstock'schen Messias.

I. Metrische Beobachtungen.

Inaugural-Dissertation

der

philosophischen Facultät der Universität Rostock

vorgelegt

von

Dr. phil. Richard Hamel

Potsdam.

Rostock.

Carl Boldt'sche Hof-Buchdruckerei.

1878.

Meinem lieben Schwager und Vetter

Heinrich Hamel.

Einleitung.

Wenn die vorliegende Arbeit einer Rechtfertigung oder Begründung bedürfte, so könnte dergleichen nicht besser gegeben werden als mit den folgenden Worten von Michael Bernays: „Bei jenen Bearbeitungen [kritischer Feststellung des Textes] ist die eingehendste Sorgfalt auf alle diejenigen Verschiedenheiten der Lesart zu wenden, die sich von der Hand des Dichters selbst herschreiben. Ein Werk, dessen allmähliche Entstehung wir etwa im Manuscripte des Autors verfolgen könnten, oder das vom Verfasser umgebildet worden, nachdem es schon einmal abgeschlossen war, hat für uns, in anderm Sinne als der Text, eine Geschichte, und die Urkunden derselben müssen uns vorgelegt werden. Wir wollen auch, so weit eine solche Einsicht nur irgend vergönnt ist, dem Werden, dem Entstehen zuschauen. Im Jahre 1795 forderte Goethe „zu einer Vergleichung der sämmtlichen Ausgaben unseres Wielands" auf und pries den Nutzen, den eine solche Arbeit versprach.[1]) Eine umfassende, methodisch geordnete Sammlung der Varianten wird uns manigfache Gelegenheit bieten, die Kunst des Dichters im Kleinen und Kleinsten zu studiren, und dies Kleine wird uns oft genug auf die Erwägung der bedeutsamsten Fragen hinlenken, die eben so wohl den Autor als sein Werk

[1]) In dem Aufsatz: „Literar. Sansculotismus", zuerst anonym in d. Horen, 1795, 5 St., jetzt WW. 45,125 ff.: „So ist es zum Beispiel nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß ein verständiger, fleißiger Literator durch Vergleichung der sämmtl. Ausgaben uns. Wielands, eines Mannes, dessen wir uns, trotz dem Knurren aller Smelfungen, mit stolzer Freude rühmen dürfen, allein aus den stufenweisen Correcturen dieses unermüdet zum Besseren arbeitenden Schriftstellers die ganze Lehre des Geschmacks würde entwickeln können. Jeder aufmerksame Bibliothekar sorge, daß eine solche Sammlung aufgestellt werde, die jetzt noch möglich ist, und das folgende Jahrhundert wird einen dankbaren Gebrauch davon zu machen wissen."

betreffen. Eine solche Sammlung eröffnet uns aber auch zuerst die Möglichkeit eines gründlichen Studiums der Sprache (des betreffenden Dichters oder Schriftstellers), aus welchem mit der Zeit eine Geschichte der Sprache erwachsen muß. — Und nicht blos des Dichters eigene Sprache, auch die seiner früheren Zeitgenossen erfordert eine strenge, tiefgehende Untersuchung, aus welcher dann was ihm eigenthümlich ist und was er gemeinsam mit seinen Zeitgenossen besitzt, klar gesondert hervortreten wird. Deutlich mögen wir dann erkennen, wie er den ihm überlieferten Sprachvorrath genutzt, und wie er aus der Fülle seines eigenen Genius, der wie in geheimem Einverständniß mit dem Sprachgeiste schuf, sein geliebtes Deutsch bereichert, veredelt und verherrlicht hat.“ [1])

In Bernays' Munde beziehen sich die letzten Worte zunächst auf Goethe, sie lassen sich aber auch in demselben Maße und vielleicht mit noch größerem Rechte auf Klopstock anwenden. Es ist längst bemerkt worden, mit welcher Sorgfalt Klopstock seine Oden umgestaltete und zu wiederholten Malen bearbeitete; seine umgestaltende und veredelnde Thätigkeit am Messias hingegen ist noch wenig beleuchtet worden. Eine ästhetische Würdigung des Messias und eine solche Klopstocks als des bahnbrechenden Dichters der neuen Zeit muß ich mir für einen anderen Ort versparen; demnach gehe ich sogleich auf die eben berührte Thätigkeit unseres Dichters an seinem Messias über. Doch auch in diesem begränzten Kreise muß ich für jetzt davon absehen, die Entstehungsgeschichte des Werkes streng chronologisch und in ihrem ganzen Umfange zu geben und ferner die kritische Prüfung sämmtlicher Ausgaben des Messias vorzulegen. Alle diese Arbeiten sind bereits von mir beendet. Ich begnüge mich, die Resultate meiner Forschungen in Kürze anzumerken.

Meiner chronologischen Darstellung der Entstehung des Messias sind hauptsächlich folgende Erkenntnisse zu entnehmen.

1) Der Plan zum Messias war seit Klopstocks 15. Lebensjahre entworfen und bereits in der Schulpforte im Großen und Ganzen beendet.

---

[1]) Ueber Kritik u. Gesch. des Goetheschen Textes, Berl. 66, S. 84 ff.

2) Klopstock änderte mehrmals seinen Plan ab, bisweilen zum Nachtheil des epischen Characters seines Werkes.
3) Sogleich nach dem Erscheinen der drei ersten Gesänge 1748 begann auch Klopstocks verbessernde und umgestaltende Thätigkeit und währte bis zum Jahre 1800.
4) Durchgreifende Veränderungen wurden schon in den Manuscripten vor ihrer Veröffentlichung vorgenommen.
5) Klopstock arbeitete nicht planmäßig hintereinander, sondern Fragmente.
   a. Im Herbste 1748 sind bereits der IV. und V. Gesang der Beendigung nahe.
   b. Vom Herbste 1748 an beginnt die Arbeit am Weltgerichte, Ges. XVIII. und XIX. Februar 1752 war ein nicht unbeträchtlicher Theil vollendet.
   c. Schon 1749 wurden Episoden aus dem XV. Gesange bearbeitet.
   d. 1749 wurde am XI. Gesang gearbeitet,
   e. 1758 im Frühjahr am XII. Gesang,
   f. 1758 am XIII. Gesang,
   g. seit 1764 bereits an dem Triumphgesange (dem XX.), der erst 1773 vollendet erschien.

Diese Art des Arbeitens ist der Grund der Wahrnehmung Strauß' (Kleine Schriften, Neue Folge, Berl. 866, S. 218): „Seinem dogmatisch-sentimentalen Pathos thut kein Wort genug, daher die Häufung von Adjectiven und Adverbien. Daher zum Theil auch die zahlreichen Vergleichungen, die, meistens grasser oder empfindsamer Art und breit ausgeführt, so oft den ohnehin lockeren Zusammenhang der Erzählung unterbrechen . . . . . sie decken die Unfähigkeit oder Abneigung des Dichters, eine Sache an sich selbst in schlichter Erzählung darzustellen." Die Beobachtung ist zum Theil richtig, die Gründe aber, die Strauß ihr unterlegt, sind total falsch und zeigen nur, wie ungerecht und aus subjectiver Einbildung und Abneigung heraus, nicht fußend auf eingehendem Studium der ästhetischen Principien und Anforderungen der jedes-

maligen Zeit, selbst ein Mann wie Strauß, geschweige denn anderer Literarhistoriker, über Schriftsteller und Werke zu urtheilen vermochte. Daß Klopstock nicht unfähig war, rein episch darzustellen, beweisen die Gesänge, in denen er es in ausgezeichneter, an Goethe's beste Art reichender Weise thut. Wo es nicht geschieht, hindert ihn wiederum nur zum Theil sein dogmatisch-sentimentales Pathos, mehr die herrschende Kunsttheorie, die Sentimentalität nicht seines Herzens allein, sondern der ganzen Zeit, und endlich seine Kühnheit, mit der er selbstbewußt die Fesseln der Aesthetik zerriß und nicht sowohl ein Epos, sondern sein Werk schuf. In der Wahl und Anordnung der Gleichnisse folgt Klopstock ganz Breitingers Fingerzeigen in dessen Buche: Krit. Abh. v. d. Nat., den Absichten u. d. Gebrauche der Gleichnisse. Zürich 1740.

6) An der Verzögerung und Hinausschiebung des Druckes besonders der letzten Bände des Messias, ist Klopstocks übergroße Gewissenhaftigkeit, die sich bis auf die „Häkchen" bezog, Schuld; daneben manche andere Arbeit des Dichters. —

Aus der ansehnlichen Zahl der Ausgaben des Messias habe ich folgende nach gewissenhaftester Prüfung als Original-Ausgaben, d. h. als solche, bei deren Herausgabe Klopstock selbst hervorragend thätig war und die er zum Theil selbst als maßgebend bezeichnete, ausgeschieden: die vom Jahre 1748 (Bremer Beiträge, 4. Band, 4. und 5. Stück, die ersten drei Gesänge); 1751 (D. M. 1. Bd., Halle, Hemmerde, Ges. I.—V.); 1755 (D. M. 1. und 2. Bd., Kopenhagen, Ges. I—X.); 1769 (D. M. 3. Bd., Halle, Hemmerde, Ges. XI.—XV.); 1773 (D. M. 4. Bd., Halle, Hemmerde, Ges. XVI.—XX.); 1780 (und zwar ist von den drei gleichzeitig erschienenen Ausgaben allein die Octavausgabe mit der gewöhnlichen Orthographie die für den Kritiker werthvolle, aus Gründen, die ich in ausführlicher Weise anderswo darthun werde; Altona, Eckhardt); 1800 (von den in diesem Jahre erschienenen ist allein die in groß 8°, Bd. 3—6 der gesammten WW., 1800,

maßgebend; sie ist die zu Grunde gelegte Ausgabe). In die späteren Göschen'schen Ausgaben haben sich manche Unrichtigkeiten und viele Willkürlichkeiten eingeschlichen, und die neueste Hempel'sche Ausgabe, welche als „nach den besten Quellen revidirt" aufgetreten ist, hat sich zum Theil der schlechtesten Quellen bedient, wie ich nachzuweisen im Stande bin.

Die in 1748 erschienenen ersten drei Gesänge waren in 1751 das erste, in 1755 das zweite, in 1780 das dritte, in 1800 das vierte Mal verbessert und verändert. Die in 1751 zuerst erschienenen Gesänge IV. und V. waren in 1755 das erste, in 1780 das zweite, in 1800 das dritte Mal verbessert resp. verändert. Die in 1755 erschienenen Gesänge VI.—X. wurden es in 1780 das erste, in 1800 das zweite Mal. Die in 1769 erschienenen Gesänge XI.—XV. wurden in 1780 das erste, in 1800 das andere Mal verbessert. Eben so die in 1773 erschienenen Gesänge XVI.—XX. zum ersten Mal in 1780, zum andern in 1800. Es ist also kein Gesang, der nicht eine dreifache Redaction erfahren hätte, — abgesehen von den Veränderungen, denen das Werk schon im Manuscript unterworfen ward, von dem wir hier und da noch Proben in Briefen finden, — die Gesänge IV. und V. erfuhren eine, vierfache, Ges. I.—III. eine fünffache. —

Bei Klopstock ging die Kritik, die er an sich selbst ausübte, aus seinem poetischen Schaffen hervor, bei Lessing vor diesem her, und bei Schiller und Goethe begleitete dieselbe ihr poetisches Thun. Gegen die von außen kommende Kritik verhielt sich Klopstock kühl, ja verachtend; doch nicht so, wie man bisher allgemein angenommen hat und annehmen mußte, da man sich noch nicht in das Studium der Varianten einließ, daß er nämlich die Schriften seiner Gegner gar nicht berücksichtigte. Dies muß jetzt durch meine Arbeit als ausgemacht hingestellt werden: er berücksichtigte sie sehr. „Ich fand", sagt Böttiger in dem sogleich zu nennenden Schriftchen, „daß Klopstock sehr gern Vorstellungen annehme; denn als ich ihn wieder besuchte, sagte er mir, wie er die [von Böttiger getadelten] Stellen abgeändert habe." Er las diese Brochüren, Artikel und Artikelchen eifrigst; dies bezeugt die Anekdote in

Böttigers Aufsatz: Kl. im Sommer 1795 (Taschenb. Minerva auf 1814): „In den ersten zehn Jahren seines Aufenthaltes in Kopenhagen, erzählte Klopstock, hab' er sich durch nichts so schnell seine Kopfschmerzen verbannen können, als wenn er die ganze Aesthetik in einer Nuß oder andere Wasserblasen dieser Art, welche die Gottsched'sche Schule gegen ihn aufschäumen ließ, zu seiner Erbauung wieder vorgenommen hätte. Einst habe ihn Tyge Rothe, den man wegen seiner dänischen Uebersetzung des Batteux in einem dänischen Journal heftig angegriffen, und dadurch sehr zum Zorn gereizt hatte, bei einer solchen Lectüre laut auflachend angetroffen, und sich vorgenommen, die Kritiken auch als gute Magen- und Digestivpillen zu betrachten. Er habe sich zweimal die sämmtlichen Schriften, die gegen ihn erschienen wären, mit schwerem Gelde gekauft, aber sei immer durch Wegborgen und Fortziehen wieder darum gekommen." Er beantwortete zwar nie eine Kritik, ausgenommen gegen Herder in einem Briefe vom 5. Mai 1773: „Ich habe noch in meinem Leben an keinen Criticus, selbst an keinen im guten Verstande des Worts, geschrieben; Sie sollen die Ausnahme machen, und werden wohl die einzige bleiben." (Herders Nachl., herausg. von Düntzer und F. G. v. Herder, 1. Bd., S. 202 ff., 1856; Lappenberg, S. 249 ff.) Hiermit vergleiche man den Brief von Ebert, 21. April 1773 (bei Lapp. S. 248): „Bei diesem Berliner Recensenten [es war Moses Mendelssohn gewesen, s. Cramer Er und über ihn Theil V., S. 534; die Kritik stand in der Allg. deutschen Bibl.] ist mir verschiedenes wieder eingefallen. Ich habe seit Johann Christoph Gottsched bis auf diesen letzten Ehrenmann, seit 1748—1773, gegen diese Leute geschwiegen; und hätte es doch so ziemlich in meiner Gewalt gehabt, sie nicht allein bis zu ihrem völligen Unrecht, sondern auch zu ihrer völligen Lächerlichkeit, auch nicht allein bis hierher, sondern auch bis zu ihrer gar besonderen Abgeschmacktheit herunter zu bringen." Trotz dieser gewiß nicht unbilligen Verachtung der meisten Aeußerungen seiner Gegner oder Tadler, beachtete er doch viele ihrer Winke und Ausstellungen. Ich werde bei der Betrachtung der Varianten außer den sämmt-

lichen des ersten Gesanges hauptsächlich solche aus den folgenden Gesängen nehmen, bei denen ich den Grund der Veränderungen in dieser Weise nachweisen kann. Vieles aber auch, was seine Kritiker lobten, änderte er. Denn Herr in seinem Reiche blieb er auf alle Fälle, so sehr, daß er sogar seiner Erzfeindin, der Allg. deutschen Bibl. gegen den alles. Klopstocksche vertheidigenden C. F. Cramer Gerechtigkeit widerfahren ließ. Beherrschen ließ er sich nicht; er ist der souveränste unserer Dichter in mehr als einer Beziehung; sein eigenes Urtheil entschied. „Ich habe nie andere in irgend einer Sache beherrschen wollen; aber andere (Dank Dir noch einmal mein Genius!) haben mich auch nie beherrscht." An Herder 13. Nov. 1799, Lapp. S. 417. In der Ausbildung seines Versmaßes folgte er völlig und ausschließlich seinem Urtheil, und er konnte bei dem allgemeinen Schwanken der darauf bezüglichen Ansichten in seiner Zeit gewiß nichts Besseres thun.

Nach der allgemeinen ideellen Seite hin ist Klopstocks geistige Entwicklung nicht mit scharfen Strichen zu zeichnen; obgleich ich bei ihm drei Epochen unterscheide: die der religiös-weltbürgerlichen Gesinnung und entsprechenden Thätigkeit, die der wissenschaftlichen Studien (metrische Formen, Sprache und Geschichte), und die der specifisch vaterländischen Bestrebungen. Dasselbe, was bei Schiller das Studium Kants hauptsächlich bewirkte, Klärung der Kraft, künstlerische Besonnenheit, was bei Goethe der Aufenthalt in Italien ergab, das brachte in Klopstock das Studium der metrischen Formen und der Sprache hervor. So sehen wir in unserer Literatur die Idee in dreierlei Weise, aber mit gleichem Ergebniß, wundersam werkthätig: die reine Idee in Schiller, die zur Gestalt gewordene bei Goethe, die in Bewegung begriffene — rythmisches Empfinden, Musik — bei Klopstock. Dieser ist der größte musikalische Dichter, den wir bisher gehabt, nur Hölderlin wandelt mit ihm in dieser Beziehung Hand in Hand. Das will etwas heißen, denn es giebt nur eine echte Musik auf der Erde, das ist die deutsche.

Nach der formalen Seite dagegen gelingt es vorzüglich, Klopstock in seiner Entwicklung zu verfolgen. Wie er allmählich zu seinen Gesetzen vom Hexameter, dessen Bewegung, Wohl-

klang, Zeitausdruck u. s. w. gelangte, läßt sich bis ins Kleinste an der Hand der Varianten nachweisen. Und sein Kampf mit dem Ausdruck! In dieser Beziehung tritt Klopstock in der That neben, ja vor Luther. Denn wenn dieser mit dem M. Philipp und Aurogallus, wie er selbst sagt, vierzehn Tage, drei, vier Wochen ein einziges Wort gesucht und gefragt und dennoch zuweilen nicht gefunden hat, so arbeitete Klopstock allein an der Sprache seines Werkes von 1748 bis 1800, also zweiundfünfzig Jahre lang. So ist denn das Studium der Sprache des Messias und auch der Oden in ihrem Werden ein praktischer ästhetischer Cursus. Er war sich selber stolzen Muthes bewußt, was er für unsere Sprache geleistet. Als ihn Basedow einst aus dem Messias vorlesen hörte, sagte er: „Aber man wird Ihre Sprache in Deutschland nicht verstehen". „So mag Deutschland sie verstehen lernen", erwiederte Klopstock (Cr. Tellow S. 81, Er und über ihn II., 322). In dem Fragmente „Zur Geschichte unserer Sprache" aber sagt er: „Es sind Morgen, heilige Frühen, an denen etliche Thautropfen vom Himmel fallen, die nur der empfinden kann, dem der Genius das Auge wacker macht. Luther brachte der jungen Sprache nicht wenig dieses Thaues, so wie er in seiner Schönheit und Frische noch am Palmblatte herunterhing, und stärkte ihre innersten Lebensgeister damit. Luther war nicht mehr, und nun wurde die Sprache nicht mehr wie zuvor gepflegt. Endlich kam Opitz. Der gab ihr wieder Trauben. Seit ihm hat sie ziemlich lange fürlieb nehmen müssen In den letzten Tagen der schlechten Kost hat man ihr gar Krätzer und Kirbisbrei aufgetischt. Sie war in ihrem sechszehnten Jahre, und hätte seit Kurzem wieder von guten Reben [Hagedorn, Haller] gekostet, als einer zu ihr kam, der gleich bei ihrer ersten Erblickung ernst, und von der wechselnden Röthe und Bläſſe der schnellentstehenden Liebe ergriffen wurde. Das soll sie ihm nie vergessen haben. Auch hat sie, wie man erzählt, nur vor ihm getanzt. Es ist von ihm des Fabelns noch mehr. Er brach ihr, heißt es weiter, . . . die man gutedel nennt, . . . getroffen war; und von dem soll sogar dem stolzen hohen Mädchen das Auge glänzen."

Die Varianten.

Sicherer (in: Wingolf, Programm des Gymnasiums zu Leyden 1848—49 S. 45) hat auf den Vorzug der Varianten der neueren Schriftsteller vor denen der alten hingewiesen. „Die Veränderungen bei den neueren Autoren sind von einer ganz anderen Art als die bei den Alten, nämlich nicht von fehlerhaften Abschriften herrührend, sondern von den Autoren selbst gemacht und darum unstreitig schätzbarer als jene. Es sind Verbesserungs-Versuche der Schriftsteller selbst. Veränderungen und Verbesserungen aber, die von einem Dichter, wie z. B. Klopstock, welcher ein so tiefes Studium seiner Sprache und ein so feines musikalisches Ohr für den Wohlklang besaß, gemacht werden, können nicht anders als höchst lehrreich sein. Man findet in ihnen oft Gelegenheit, die feinsten Regeln der Kunst zu studiren, denn „was die Meister der Kunst zu beobachten für gut finden, das sind Regeln", sagt Lessing. Dem Interpreten hauptsächlich sind diese Varianten von manigfaltigem Interesse. Er sieht daraus, wie das Werk dem Schriftsteller unter der Hand immer besser gelungen ist, wie er seine Aufgabe immer reiner gefaßt, seines Stoffes sich immer glücklicher bemächtigt hat; oft erklärt sich dadurch der Schriftsteller bei schweren Stellen aus sich selbst; es wird an ihnen ein kritischer Scharfblick in dem Leser erzeugt, man lernt durch Abwägung der verschiedenen Lesarten das Schönere vom minder Schönen unterscheiden, und damit zugleich tiefer eindringen in das Wesen der wahren Schönheit u. s. w. Dergleichen Varianten giebt es nun zu Schiller, Goethe u. A. eine Menge, die meisten aber wohl zu Klopstock, der sein ganzes Leben hindurch nicht aufgehört hat, an seinen Gedichten zu ändern und zu verbessern."

Es verhält sich aber mit Varianten so, daß, wenn sie dem Interpreten einen besonderen Dienst leisten, sie es doch nur an ihrer bestimmten Stelle, sei es des Gedichtes, sei es des größeren Werkes, thun, im Zusammenhang also des Ganzen. Interpret hingegen der Lesarten selbst sein, ist ein unfruchtbares Thun. Selbst zur ganzen, umfassenden Würdigung auch

nur Eines Wortes bedarf es oft einer ausführlicheren Erörterung der ganzen Stelle, in der es steht. Wenn wir daher sagen, wir gehen an die Betrachtung der Lesarten, so kann das nicht heißen, wir wollen jede einzelne oder auch nur verhältnißmäßig wenige in ihrer individuellen Färbung, in ihrem besonderen Werthe prüfen und darlegen, sondern es kann der Natur der Sache nach nur bedeuten, daß wir versuchen, auf Grund eingehender Forschung, Gattungen der Lesarten aufzustellen. Gewisse Veränderungen, die der Dichter vornahm, sehen wir wiederkehren; wir halten sie fest, sondern sie ab und stellen sie als Gattung auf. Ist eine solche herausgeschält aus der Masse der Varianten, so bedarf es nun nicht mehr einer Aufzählung aller Beispiele; wenige genügen; wer sich weiter in das Studium der Lesarten einlassen will, wird auf allen Seiten zahlreiche Beispiele zu allen Arten und Gattungen, die wir geben, finden. Zu diesem Zwecke habe ich eine genaue Sammlung der Lesarten des ersten Theiles oder der ersten 10 Gesänge des Messias verfaßt, Vers für Vers alle Originalausgaben vergleichend. Die Varianten, welche der zweite Theil, Ges. XI. – XX., bietet, sind unbedeutenderer, nur wiederkehrender Art. Interessant im zweiten Theile sind blos die Verseinfügungen und Versauslassungen des Dichters.

Man findet im Messias zwei große Gattungen von Varianten: die aus der Veränderung der religiösen Gesinnung des Dichters hervorgegangenen, und die aus dem Verlangen des Dichters entsprungenen, den Fortschritten der von ihm neu geschaffenen Dichtersprache und des Verses gleich zu bleiben und die Führung darin zu behalten. Die dritte Classe, die man etwa noch aufstellen könnte, beträfe die Veränderungen der Satzzeichnung und der Orthographie. Diese drei Gattungen oder Klassen sondern sich von selbst wieder in mehrere Arten und Unterarten.

Die erste Gattung, die aus veränderter religiöser Gesinnung hervorgegangenen Varianten, betrachte ich hier nicht weiter; ich bemerke blos, daß ihr Studium uns die Falschheit des bisher über Klopstock gefällten Urtheils, er sei mit den Jahren orthodoxer geworden, lehrt. Die Veränderungen, die

der Dichter aus frommer Bedenklichkeit machte, verschwinden gegen die Umwandlung, welche sich im Großen und Ganzen, in den Grundanschauungen des Dichters vollzog, und zwar in tolerantem, aufgeklärtem Sinne vollzog. An einem anderen Orte werde ich dies näher ausführen. — Auch die Besprechung der sprachlichen Veränderungen bleibt der größeren Arbeit vorbehalten.

Wir gehen demnach zu den Metrischen Veränderungen über.

I. Metrische Veränderungen.

Acht Jahre vor Klopstock's Auftreten hatte der bedeutende Breitinger am Schlusse des zweiten Bandes seiner Critischen Dichtkunst, in dem Kapitel vom deutschen Verse, der voropitzischen Weise das Wort geredet, nicht lediglich solche Verse zu bilden, deren Wort- und Versaccent beständig zusammenträfen. Bei den Jamben würde dies im Deutschen zu dem ärgsten Zwange Veranlassung geben — Klopstock betont das in seiner Abhandlung „Vom deutschen Hexameter" (Aus den Fragmenten über Spr. u. Dichtk. Hamb. 1779, Göschen WW 1855, 10, 118 ff.) auf's Eingehendste — und reine Jamben würden uns bald auf's Höchste ermüden. Breitinger empfiehlt demnach Verse wie diese:

Ich hab etwan zu Nacht gewacht,
Da die schliefen, der ich gedacht,
Oder vielleicht, bey Spiel und Wein
Saßen und wenig dachten mein.

„Liegen nicht gute Jambi, Trochäi und Dactyli darinnen, welche nach Erforderung der Rede und ohne den mindesten Zwang ihren Sitz ändern? Und verdient dieser Vers nicht den Vorzug vor dem neuen Hexameter des Herrn Heräus, der keinen Wechsel der Füße leidet und allemahl von der Zusammensetzung eines dactylischen Versgens mit einem gleichtönenden Fallenden besteht? Alles Lächerliche fällt in dieser Aussprache, die n a c h d e m n a t ü r l i c h e n A c c e n t geschieht, hinweg und auf die zurück, die es durch den thörigten Nothzwang nach einer fremden Cadanz in ihrem eigenen Kopf erzeugt haben. Dieser alte deutsche Vers kömmt mit dem Vers der Franzosen und Italiäner überein" u. s. w.

Klopstock nahm den Gedanken Breitingers auf und hüllte ihn blos in ein antikes Gewand. Denn sein Hexameter ist ein deutscher Vers ohne Reime. Klopstock nannte ihn selbst so. „Unser Hexameter“ (Vom deut. Hex. Göschen 10, S. 57) „ist nicht sowohl eine griechisch-deutsche Versart, sondern vielmehr eine deutsche.“ Man hätte also besser gethan, ihr gleich einen deutschen Namen zu geben. Dann wären die endlosen Vergleichungen mit dem Verse der Alten fortgefallen, und Wackernagel hätte mit Anderen nicht nöthig gehabt, die Möglichkeit eines antiken Hexameters in der deutschen Sprache zu verwerfen. „Ein völlig griechischer Hexameter im Deutschen,“ sagt Klopstock, „ist ein Unding. Kein deutscher Dichter hat je solche Hexameter gemacht oder machen wollen. Etliche eingestreute dieser Art können hier nicht in Betrachtung kommen“. (a. a. O. S. 60.) „Ein Hauptgesetz bekanntlich für die Bildung des Sechsfüßlers im Deutschen ist die Regel: Die deutschen Dichter richten sich bei allen ihren Sylbenmaßen allein nach dem hohen oder tiefen Accente, womit man die Silben ordentlicher Weise ausspricht. — — Die Sylbenzeit der Alten wurde blos durch das Ohr bestimmt; sie war mechanisch. Die unsrige gründet sich auf Begriffe; (Empfindung und Leidenschaft werden hier nicht ausgeschlossen); Mechanisches, das aber von anderer Art ist, nimmt sie nur bei Bestimmung der Zweizeitigkeit zu Hülfe, wohlverstanden, daß sie dies nicht eher thut, als bis durch die Begriffe nichts mehr entschieden werden kann“ (a. a. O. S. 78 f.) Man erkennt aus diesen wenigen Bemerkungen, daß der Hexameter im Deutschen nichts weiter mit den antiken gemein hat und haben kann, als die äußere Aehnlichkeit und die Zahl der Füße. Sonst ist er auf Grundgesetzen deutscher Sprache aufgebaut und ein deutscher Vers, als solcher auf die Dauer ein wenig — geschwätzig und der deutschen bedächtigen Würde nicht recht conform. Klopstock weiß dies, besonders im zweiten Theile seines Gedichts, so viel wie möglich zu überwinden, aber ganz glückt es auch ihm nicht. Wie sehr aber dieser Vers auf deutschem Grunde ruhte, fühlte und äußerte selbst Friedrich der Große, als ihm „Die Mädcheninsel“ von Götz vor Augen gekommen war. Dieser Vers allein, meinte er,

könnte der deutschen Poesie von unendlichem Nutzen sein. Es ist sonderbar, daß Klopstock dieses Urtheil des von ihm wenig gefeierten Königs nie berücksichtigt hat. Ich habe keine Andeutung in seinen Werken entdecken können.

Betrachtet man die Lesarten, so merkt man, daß Klopstock erst recht eigentlich nach dem Schema gearbeitet hat, abzählend, ohne Kenntniß des Wesens seines Versmaßes. Auch das Verhältniß der Stammsilben zu den Neben- und tonlosen Silben war ihm noch lange Zeit nicht klar. Man sehe den Vers 612 des I. Gesanges:

1748,51 Úm ihn mit langsamer Flut zum menschenlosen Gestade.
55 Ríngsum mit
80 Ríngsum, lángsamer Flut,
1800 zu menschenlosen Gestaden.

Oder V. 313:

1748-55 Áuf neuerwáchenden Strahlen in seiner Schönheit hernieder.
80 f. Zú dem geséndeten Engel in

V. 329:

1748,51 Also kamen sie wéiter bis áus Allerheiligste Gottes.
55 ff. wéiter zum Állerhéiligsten Gottes.

V. 284:

1748 Mít dem der | éwige | Váter ihr | héiliges | Lóblied be | lohnte.
51,55 Durch den der |
80 Dér, des Préisge | sánges Be | lóhner, von | Gótt auf sie | strahlte.
1800 Welcher, des | Preisge | sangs Be | lohner,

V. 142:

1748-55 Gegen | dén Messias: Ich breite mein Haupt durch die Himmel,
80 Nach dem | Mittler | hin: Ich
1800 Nach dem Ver | söhner | hin: Ich

Schon aus diesen paar Proben sieht man, wie Klopstocks Theorie aus der Praxis ward. Tausende von Versen ließen sich mit Leichtigkeit den oben gegebenen anreihen; aus den nächsten Beispielen passen viele hierher. Es ist eben in allen diesen Versen Zeitmaaß, Wohlklang u. dergl. innig verflochten.

Zum näheren Verständniß ist es nöthig, die Hauptpunkte der Theorie Klopstocks anzuführen.

1. Wohlklang ist nicht, wie man glauben sollte und trotz Klopstocks eingehenden deutlichen Erörterungen geglaubt hat, blos schlechthin eine dem Ohre gefällige Zusammenfügung von Vocalen und Consonanten, sondern auch die dem Sinne gemäße Vereinigung derselben gehört zum Wohlklang. Im andern Falle dürften wir blos dem Sanften Wohlklang zuschreiben; aber auch das Starke besitzt ihn, wenn es zweckmäßig angewendet wird. Demnach ist die Erklärung in dem Essai sur Klopstock von C. Diez, Sens 1859, S. 44 falsch, weil einseitig: „Il y a Wohlklang (harmonie), quand les voyelles et les consonnes sont assemblées de manière à ce que les sons plaisent à l'oreille. Pour cela, il faut éviter la réunion de consonnes rudes et fortes, et l'accumulation des voyelles de même nature.“ Auch das Weiche, welches gewöhnlich dem Ohre gefällt, kann übellautend sein, und das Starke und selbst Rauhe, im passenden Falle, wohllautend. Die Uebereinstimmung der verschiedenen Zusammensetzung der Vocale oder Consonanten mit dem durch sie ausgedrückten Wortsinne, ist Tonausdruck. (Klopst. Vom gleichen Verse. Göschen WW. 10, S. 18, Cramer II., S. 409, Diez, S. 44). Diez hätte Wohlklang und Tonausdruck nicht so scharf theilen sollen, denn den Klang ohne Sinn beachtet Klopstock kaum. (S. Vom deutschen Hex. Göschen S. 129).

2. Außer dem Wohlklang (Tonausdruck) ist die Bewegung der Worte von größter Wichtigkeit. Sie ist entweder langsam oder schnell und hat, von dieser Seite angesehen, Zeitausdruck. Dieser bezeichnet vornämlich Sinnliches, und dann auch gewisse Beschaffenheiten der Empfindung und der Leidenschaft. Die Uebereinstimmung oder der Contrast der Verhältnisse der Längen und Kürzen unter einander bildet den Tonverhalt. (Es folgt aus dem eben Gesagten, daß lauter Längen und lauter Kürzen keinen haben können.) Die Gegenstände des Tonverhalts sind gewisse Beschaffenheiten der Empfindung und Leidenschaft, und was durch ihn vom Sinnlichen ausgedrückt werden kann. Vorstellungen der reinen Einbildungs-

kraft (d. h. abstrakte Vorstellungen) gewinnen selten etwas besonders Unterscheidendes durch die Bewegung. (Hierzu möchten wir bemerken, daß auch Vorstellungen der einfachen Erzählung, Sitten, Gebräuche u dergl. wohl kaum der Wortbewegung fähig sind. Denn soll die Bewegung wirklich als solche empfunden werden, so muß sie einen angemessenen Inhalt ausdrücken.) Zeitausdruck und Tonverhalt sind immer zusammen, und wirken daher zugleich; doch darf keiner von ihnen stärker sein als der andere, weil dann die Wirkung des Schwächern aufhört. „Das ist der Umfang Desjenigen, was ich (Klopstock) Wortbewegung nenne. Sie ist die Hauptsache, worauf es in der Verskunst ankommt.“ Rhythmus ist bei Klopstock stets Tonverhalt.

„Verschiedene Langsamkeit und Schnelligkeit ist das Wesentliche des Zeitausdrucks. Sein Gebiet ist vornämlich das Sinnliche, und er drückt nur so fern etwas von der Empfindung oder Leidenschaft aus, als Langsamkeit oder Schnelligkeit auch Beschaffenheiten derselben sind.“

„Das Sanfte, Starke, Muntre, Heftige, Ernstvolle, Feierliche und Unruhige sind oder können Beschaffenheiten der Empfindung und der Leidenschaft sein. Dies, sammt der gehinderten Bewegung im Sinnlichen, ist der Inbegriff dessen, was der Tonverhalt ausdrücken kann.“

Beschaffenheiten drücken Beide insofern aus, als das Wort, seiner Bedeutung nach, die Empfindung und Leidenschaft selbst schon, oder auch den sinnlichen Gegenstand ausdrückt.

Ein Versfuß hat nur Zeitausdruck; ein Wortfuß hingegen Tonverhalt und Zeitausdruck. Wortfüße nennt Klopstock Theile des Verses, die aus mehreren Wörtern bestehen, welche man ohne Pause zusammenlesen muß, weil sie dem Sinne nach zusammengehören. (Vergl. zu diesem Abschnitt Göschen WW. 10, S. 127—132, 137, 138; S. 46—56; Cramer II., S. 409—418; Diez, S. 44, 45. Cramer und Diez stellen die feinen Unterschiede nicht klar heraus. Ferner Gelehrtenrepublik bei Göschen WW. 8. Bd., S. 261—272.

Beispiele (a). [1])

Ges. V., V. 613:

1751,55 Hoch vom Thron, auf Flügeln des dunkeln Gerichtsstuhls getragen,
80 getragen des flammenden Wagens,
1800 Hoch von dem

V., V. 622:

1751 Hoch stand er auf dem dunkeln Gerichtsstuhl, die Mitternacht um ihn
55 unten
80 f. flammenden Wagen, die Mitternacht stand

Ebenso „Gerichtsstuhl" V., V. 634; „Richterstuhl" V., V. 792 und Ges. VII., 828; Gnadenstuhl Ges. IV., 306 und 321; Todesschweiß VIII., 409 f., Sonnenweg V., 71 — alles verbessert 1780. VIII., 31: Weltgericht.

VI., 293:

1755 Den die | Mitternacht | hört, der Gräber Heulen mit ausspricht
80 f. Dem die | Mitter | nacht auf | horcht, Grab | heulen mit

Cramer: „Wie hat der Vers in der Feile gewonnen! Jetzt heult er in der That, durch stärkere Wörter, höchste, Langsamkeit und den Contrast der Füße — —, — ⏑ — ⏑ —́, —́ — ⏑ ⏑ — ⏑.

I., 139:

1748-55 Und erbarmender Ernst, und Seelenruh, als er vor Gott stand.
80 ff. Seelenruh, und Ernst, und Erbarmung, als er

I., 516:

1748 Und sich überall schnell ins Weltgebäude vertheilet.
51 in der Welten Umkreis vertheilet.
55 ff. Kreise verbreitet.

I., 561:

1748,51 Rausche nicht, Ceder, schweig, heiliger Hain, vorm schlummernden Schöpfer!
55 ff. und schweig, o Hain, vor dem

---

[1]) Ich gebe bei den Beispielen immer sämmtliche Lesarten der Originalausgaben von kritischem Werthe, vergl. S. 8.

I., 588:

1748,51 Herrschet die Mitternacht ewig einsiedlerisch. Dunkel und Wolken
55 Herrscht
80 f. Ruhet die Mitternacht einsiedlerisch säumend; und Wolken

I., 595:

1748,51 Unbewohnt ruht, wo kein Laut von Menschenstimmen ertönet
55 ruhn,
80 Unbewohnet, und wo von des Menschen Stimme kein Laut tönt,
1800 Unbewohnt und wo

I., 596:

1748-55 Wo kein Todter begraben liegt, wo kein Auferstehn seyn wird.
80 f. sie keinen Todten begruben, und keiner erstehn wird.

I., 599:

1748 Orionen gleich, gehn, und in prophetischer Stille
51,55 prophetische
80 Gleich Orionen wandeln, und, in
1800 Orionen sie wandeln, und, in

I., 615:

1748,51 Fern und rauhtönend ihm nach. Er ging, und sein heiliger Wohnplatz
55 Tiefauftönend ihm nach. Er ging, sein Heiligthum zeigte
80 f. ging, und sein

I., 46:

1748,51 Unter dem Anschaun des Vaters in grossen Gebeten durchwachte
55 des Vaters Anschaun in
80 f. Anschaun ernst in Gebeten

Dieser Vers ist zugleich ein deutliches Beispiel verbesserten Tonverhalts. „Vater“ erhält eine dem Wortsinne gemäßere Bedeutung dadurch, daß es einen ganzen Versfuß für sich beansprucht, eben so „Anschaun“.

V., 824:

1751,55 Itzo erhub sich der Gottmensch, als Sieger, vom Staube der Erde
80 Jetzo als Sieger vom Staube der Erde der Gottmensch.
1800 vom Staube der Erd', als Sieger, der

Cramer zu der Lesart von 1780: „Die Rapidität zugleich mit dem Ernst in diesen Gedanken; auch im schnellen Aufstehen

des Gottmenschen!" Um den Sieger mehr hervortreten zu lassen, änderte Klopstock doch wieder. Der Apostroph „Erd' als" gehört zu den bedeutungsvollen, vergl. unten S. 30.

V., 16 und 17:

1751,55 Willst du dich, Gott, aufmachen, und über eine der Erden
80 f. … , zu halten über der Erden

1751 Weltgericht halten? Denn so ist das Angesicht eines Verderbers!
55 … dieß ist
80 f. Eine Gericht? Denn dieß ist das Ángesícht des Verderbers!

V., 55:

1751 Dasteht, und muthig mein ganzes Gericht, ein Gottmensch, erwartet.
55 Dasteht, und mein ganzes
80 f. Dasteht, Gottmensch ist, und mein ganzes Gericht erwartet.

Cramer: „Der Vers hat nicht allein an Prosodie gewonnen, sondern auch an Begriff. Denn das Gottmensch sein, welches vorher eine Nebenidee war, ist nun, wie sich's gebührte, eine Hauptidee geworden. Nicht blos im Leiden, sondern schon in der Annahme der menschlichen Natur, im Gottmensch sein, liegt Erniedrigung zur Versöhnung der Menschen. Auch ist die Construction, welche vorher künstlicher, lateinisch war, jetzt simpler, aber auch stärker dadurch."

V., 820 und 821:

1751,55 Gabriel nur blieb stehn und verhüllte sich. Auch blieb Eloa
80 f. … Auch Eloa

1751,55 Sank und neigte sein Haupt in eine Mitternachtwolke.
80 f. Blieb, sank, neigte sein Haupt in eine trübere Wolke.

Cramer: „Welch trefflicher Zeitausdruck" (in der Verbesserung): —◡—— Auch Eloa, —,—,—◡ u. s. w. blieb, sank, neigte u. s. w.

V., 149 u. 150:

1751,55 Gott ging itzt durch die Sterne, die wir die Milchstrasse nennen,
80 … jetzt … Sterne, die wir Milchstrasse nennen,
1800 … , die Milchstráße wir nennen

Cramer zur Lesart 1780: „Der Vers muß so skandirt werden:

—◡, —◡◡, —◡◡, ——, —◡, —◡,

nicht etwa: —◡, —◡◡, —◡, —◡, —◡◡, —◡."

Um dieser Zweideutigkeit abzuhelfen, besserte Klopstock 1800.

V., 141:

1751,55 Durch die Himmel ein tausendstimmiger Sturmwind entgegen.
80 Sturm entgegen.
1800 entgegen ein tausendstimmiger Sturmwind.

V., 319:

1751,55 Der du stehst auf dem Thron, und hältst des Weltgerichts Wagschal.
80 Du, der sitzt auf dem Thron, und des Weltgerichts Wagschal hält
1800 ruht

Cramer zu 1780: „Vortrefflicher Zeitausdruck: —◡—, ◡◡—, ◡◡— ◡ — — — · —.“

Ich mache aufmerksam auf das wunderschöne Beispiel des sich veredelnden, angemessener werdenden Ausdrucks und Sinnes: stehst, sitzt, ruht; das letzte Wort allein passend für Gott.

V., 332:

1751,55 Still auf einer Mitternacht stand der Seraph, und schaute
80 f. Und der Gesendete stand auf einer Mitternacht still.

Die angeführten Beispiele lehren, daß Klopstock erst nach 1755 auf das prosodische Gesetz, welches die Stammsilben und die zusammengesetzten Hauptwörter betrifft, gekommen ist. Wir haben aus vielen Gesängen gewählt, um dies recht deutlich zu zeigen. Erst in der Ausgabe von 1780 erschienen die ersten zehn Gesänge nach diesem Gesetze verbessert. Es ist daher höchst wahrscheinlich, daß die Mittheilung, welche Klopstock an Ebert unterm 21. April 1773 macht (Lappenb. S. 247), sich auf diese Verbesserung bezieht. „Ich wollte, daß Sie auf die Paar Augenblicke gekommen wären; ich hätte Ihnen eine Aenderung in den ersten 10 Gesängen, die größtentheils das Sylbenmaaß angehen, zeigen können.“ Hiermit stimmt auch überein, was Cramer (Tellow, S. 246 f.) erzählt: „Klopstock ist schlechterdings der Erste, der Ohr genug gehabt hat, die Regeln der deutschen Prosodie festsetzen, bestimmen, was lange, was kurze Silben sind, und vornehmlich, die Begriffe berichtigen zu können, die bisher so schwankend über die Zweizeitigkeit waren. (Ramler selbst, der größte Feiler vielleicht mit in Deutschland, braucht einsilbige Stammwörter, zur äußersten

Beleidigung des Ohrs lang und kurz, wie's kömmt, und oft läßt er die Stammsilben mehrsilbiger Wörter kurz sein). Nur durch vieljährige Beobachtungen ist Klopstock endlich hinter dieß Geheimniß gekommen; und man wird allenfalls in den ersten Gesängen des M., aber in keinem der letzten seltene Verstöße wider diese Regeln finden."

Beispiele (b).

Tonausdruck und Bewegung der Worte.

1. Tonausdruck. — Er ist meist mit der Bewegung der Worte verbunden, d. h. veränderter Tonausdruck wird sehr oft auch Nüancen des Sinnes verändern und der veränderte Sinn wird einen anderen Zeitausdruck oder einen anderen Tonverhalt oder beides zu gleicher Zeit herbeiführen. Wir wählen das hervorragendste Beispiel, welches aber zugleich der Wortbewegung angehört. Es ist der Spondäus resp. der Trochäus statt des Dactylus im vorletzten Fuße des Hexameters. Strauß (Kleine Schriften, Neue Folge, 1866 S. 220 ff.) hat darüber eine Untersuchung angestellt. Er nimmt an, daß das Zahlverhältniß ungefähr das gleiche sein wird wie bei Homer, durchschnittlich etwa unter achtzehn Versen einer mit solchem Ausgang. Dieses Verhältniß aber kann sich nur auf die letzte Ausgabe beziehen, denn die zahlreichen Abänderungen von Lesarten, die früher nicht den Dactylus im fünften Fuße hatten, beweisen, daß in den früheren Ausgaben diese Eigenthümlichkeit viel häufiger anzutreffen ist. Was Strauß sonst sagt, daß Klopstock nicht bloß wie Homer einen Sinneseindruck, sondern einen Gemüthseindruck, und zwar oft einen solchen wiedergeben will, der so überschwänglich ist, daß er sich nicht in Worten aussprechen, sondern nur etwa im Versrhythmus, gleichsam musikalisch, durch ein ritardando andeuten läßt, ist völlig richtig. „Aus allen diesem", sagt Cramer (Tellow, S. 247 f.), nachdem er angedeutet, wie Klopstock unermüdlich in Bezug auf Tonausdruck und Wohlklang raffinirt hat, „resultirt nun eben das unnachahmlich Melodische, das Klopstock so auszeichnet, und das ihn eben für die so genießbar macht, die Ohren haben, ihn zu hören, und eine Zunge, ihn zu lesen.

Man hat mir von einem unserer größten Tonkünstler erzählt, Jemand bringt ihm ein Gedicht von Klopstock und bittet ihn, es zu componiren. Dieser nimmts in die Hand, liests und wirfts launigt wieder hin. Was? sagt er, componiren soll ich das? Es ist ja schon Musik!" — Selbst die Orthographie wollte Klopstock für das Ohr, nicht blos für das Auge, vorhanden sein lassen.

α. Dactylus im fünften Verse in Trochäus resp. Spondäus verändert. β. umgekehrt.

α. V. 319 (s. das vorletzte Beispiel unter [a]).

α. V. 332 (s. letztes Beispiel unter [a]).

α. V. 150:

1751,55 Aber bei den Unsterblichen heißt sie die Ruhestatt Gottes.
80 heißen sie Ruhstatt Gottes.
1800 heißt sie die Ruhstatt Gottes.

Cramer: „Der spondäische Ausgang, theils um die Idee der Größe, theils der Ruhe Gottes auszudrücken."

β. I., 610:

1748-55 Schon war sie hinter ihm wieder geschlossen. Nun gieng der Seraph
80 f. Hinter ihm wieder mit Eile sich schloß. Nun wandelt der Seraph.

β. I., 592:

1748,51 Und ihr, der Könige Grab, unsterbliche Pyramiden.
55 ff. Und ihr, ewige Pyramiden, der Könige Gräber.

β. I., 547:

1748, 51 Der du mich hörst, obgleich dein sterblicher Leib hier ruhet
55,80 Leib von Erde da schlummert [80:,]
1800 hörest,

α. u. β. V., 141:

1751,55 Durch die Himmel ein tausendstimmiger Sturmwind entgegen
80 Sturm entgegen
1800 entgegen ein tausendstimmiger Sturmwind.

α. VII., 195:

1755 Sprach die feyrlichen Worte, die Todesengel dann sprechen,
80 Todesengel sprechen.
1800 Engel des Todes sprechen.

Cramer zu 1780: „Sehr feierlich durch das feirlich und den trochäischen Ausgang: Todesengel sprechen." Trotz dieses Lobes änderte Kl. 1800 Todesengel in: Engel des Todes.

α. VII., 193:

1755 Sah, trat er auf die Spitze des Hügels, hub dann die Rechte
80 f. Sahe, da trat er herauf auf die Höh, und hub die

α. VII., 205:

1755 Meilenferne Gewitter die Ceder den Wolken entstürzen.
80 f. der Wolk' entstürzen.

Dieser Vers ist zugleich ein Beispiel zum bedeutungsvollen Apostrophe, vgl. S. 30.

α. IV., 1032:

1751,55 Unterrichtet: was er in seiner Seele da fühlte,
80 f. Was da in seiner Seel' er fühlte.

S. die vorige Bemerkung.

α. u. β. III., 26:

1748-55 Vom Angesicht Gottes
80 Antlitz
1800 Angesicht

β. u. α. u. β. III., 10:

1748 Daß, wenn ich einst nach himmlischer Bildung vom Tod erwache
51 Tode erwache
55 Tod
80 Tod'
1800 Daß, wenn in himmlischer Bildung dereinst von dem Tod' ich erwache.

Die Beispiele ließen sich ins Hundertfache vermehren. Das Resultat der Betrachtung ist, daß der Dichter den Dactylus später vorzog, und wo er zwei Silben im fünften Verse wählte, ihnen möglichst viel Bedeutung, entweder nach der Seite des Tonausdrucks (Wolk' entstürzen, wo der Gutturallaut, abgerissen, das Jähe des Wolkenbruchs versinnlichen will; oder: (Sturm entgegen), Ruhstatt Gottes, hub die Rechte (Gravität) u. s. w.) oder nach der des Sinnes (Zeitausdruck, Tonverhalt) zu geben suchte.

Beispiele (c).

Hiatus. Elision (Apokope).

Zum Wohlklang des Verses gehört auch, daß man den Hiatus vermeide. Ob Klopstock dies nun so sehr gethan hat, daß Cramer (Tellow, S. 247) fragen durfte: „Wird man wohl in allen seinen Gedichten einen einzigen Hiatus finden, der nicht etwa absichtlich ist? So was, bemerkte er einmal

gegen mich, habe ich mir niemals erlauben können" — daran möchte es, trotz Klopstocks eigener Aeußerung, wohl zu zweifeln erlaubt sein. In der Ausg. 1800, der letzten also, ist Klopstock jedenfalls von dem strengen Gesetz, den Hiatus nur, wo er Bedeutung habe, zuzulassen, zurückgekommen. Zu Klopstocks Zeit war man über die Anwendung des Hiatus sehr verschiedener Ansicht. Bodmer (Neue Krit. Briefe, Zürich 1749, Brief 67) fand es lächerlich, sich in der Poesie besondere Scrupel darüber zu machen, daß manchmal zwei Vocale zusammenstoßen, da wir es in den Wörtern und ihrer Zusammensetzung selbst ja nicht vermeiden könnten, z. B. Diamant, beackern u. dergl. Zwischen Boie und Knebel ward über die Zulässigkeit des Hiatus eifrig gesprochen. Boie war mit Ramler und Klopstock dagegen, während Knebel ihn nicht durchaus verwerfen wollte. Er schrieb (14. Febr. 1772): „Unsere Sprache gestattet die Hiatus durchaus, und sie gänzlich zu vermeiden, würde bei einem nur etwas größeren Gedichte ebenso gezwungen herauskommen, als nach den vollkommenen Regeln der lateinischen Prosodie arbeiten zu wollen." (Weinhold a. a. O. S. 162). In der Neuen Bibl. der schönen Wiss. u. freyen Künste Band 4 u. 5, 1767, befindet sich eine Abhandlung „Von dem Einflusse der offenen Vocale u. s. w.", worin auch Klopstock erwähnt wird. Der Verf. unterscheidet bei ihm vier Gattungen von Hiatus: wiederschallende, innehaltende oder stockende, vergrößernde und emphatische, und eilende. Zu den ersten gehören die rufenden, klagenden, seufzenden. Zu jeder dieser Abtheilungen bringt der Verf. (Carstens, dänischer Etatsrath) Beispiele. Da er gezeigt hat, wo Klopstock sie möglichen Falls beabsichtigt hat, so will ich mich darauf beschränken, einige Mittel zu zeigen, durch welche der Dichter die Hiatus vermieden hat. Boie schreibt an Knebel (Knebels lit. Nachlaß und Briefw. Bd. 2. S. 119): „Klopstock hat die Hiatus so sorgfältig vermieden wie Ramler. Sie zu vermeiden muß also doch möglich sein. Wenn ich aber einen schönen Gedanken nicht anders auszudrücken wüßte, so würd' ich getrost den schlimmsten Hiatus wagen. Sonst nie. In den alten Versarten haben wir eine gute Zuflucht. Wir setzen das Adjectiv mit dem

weichen E am Ende des einen Verses und fangen mit dem folgenden Vocal den andern Vers an. Das nicht zu erlauben, wie Ramler in seinen ausgearbeitetsten Stücken, geht wohl gar zu weit." Nicht setzen solle man i-e, dagegen e-o, e-a, gehe, am schlimmsten sei e-e. „Ich wollte fast wetten, daß Sie mir kein Beispiel anführen könnten, wo das weiche E der Zeitwörter vor einem Selbstlauter nicht verschlungen werden muß. Bei den nominibus, pronominibus und adjectivis dürften wohl Ausnahmen zu machen und zu dulden sein. Ich möchte nicht leicht mit Gleim „Ein' arme Wittwe" sagen. Am Schlusse der Periode hat es gar kein Bedenken. Wenn ich wider den Hiatus eifere, so rede ich fast allein von dem weichen E und hauptsächlich in den Zeitwörtern." Da Boie ein sehr feiner Beobachter der Klopstockschen Technik ist, so können wir fast annehmen, daß seine Bemerkungen Resultate der Lectüre Klopstocks sind. Zu allem, was Boie behauptet, kann man Beispiele aus dem Messias citiren. Doch einige Angaben, wie Klopstock den Hiatus vermieden.

Es sind bei Klopstock zwei Arten, den Hiatus zu vermeiden, welche etwas Eigenthümliches haben.

α. I., 720:

1748,51 Gabriel, er und der Herrscher der Sonnen erwarteten sehnlich,
55 sehnend
80 f. der Sonne Beherrscher

Hier zeigt sich, daß Sonnen nicht Pluralis ist, sondern daß die gebräuchliche Declination blos deshalb nicht gewählt ist, um dem Hiatus e-e zu entgehen. Viel geschickter ist dies 1780 geglückt.

I., 575:

1748,51 O du, dieser verherrlichten Erden erwählter Beschützer,
55,80 einst herrlichen Erde gewählter
1800 dieser einst verherrlichten Erde Beschützer.

V., 74:

1751,55 Die seit Kurzem der Erden und ihrem Körper entflogen;
80 f. Erd' und ihren Leibern

IV., 357:

1751 Wenn du daher gehst, worunter die Berge der Erden erzittern,
55 Gehst du daher
80 Erd'
1800 Berge, gehst du daher, worunter die Höll' erzittert.

Manchmal wählte der Dichter zur Vermeidung des Hiatus den Pluralis statt des Singularis, wie die Veränderung ergiebt. So trat anstatt

„die Reden im Antlitz Jehovahs" die Lesart:

„die Red' in dem Antlitz Jehovahs"; ähnlich

IV., 327:

1751-80 Was von dir auf Erden ein Mensch im Staube gefleht hat.
1800 auf der Erd' ein Mensch in dem

Aus demselben Grunde vielleicht sagte der Dichter in der schon 1751 fortgelassenen Stelle Ges. III., nach V. 532:

Stand, und um sich herum erwachende Todten erblickte.

Uebrigens findet sich diese Weise, den Hiatus auf alle Fälle zu umgehen, schon bei Opitz, welcher sich deshalb der alterthümlichen Nebenform bedient, z. B. für „woferne ich": „woferren ich", „woferren er" setzt (Lobgedicht an die K. Majest. von Polen).

β. Eben so eigenthümlich, wenn auch eben so wenig wie die vorige Art Klopstocks Eigenthum, — was ich gegen Düntzer (Einleitung S. XX. zu seiner Ausg. der Oden, Leipzig 1868) bemerke — ist es, statt „rufte er" „rufet' er" zu sagen. Auch darauf ist Klopstock erst in späterer Zeit gekommen, wie sich die sehr häufige Anwendung dieser Ausdrucksweise denn im zweiten Theil des Messias findet. Die früheren Poeten haben sich ihrer auch bedient; s. z. B. des „Fürst Ludwigs zu Anhalt Köhten Reise-Beschreibung von ihm selbst in deutsche Verse gebracht" (s. Beckmann, Accessiones Historiae Anhaltinae, Zerbst 1716 fol.; der Fürst Ludwig ist der Gründer der Fruchtbringenden Gesellsch. 1617, auch Verfasser des Buches „Der Fr. Ges. Rahmen u. s. w. . . . in achtzeilige Reimgesetze verfasset Frkfrt. a./M. 1646.) in dem Abschnitt „Die Reise in Italien 1598", unterm 21. Brachmonat Firenrvola, wo Ludwig die schöne Geschichte erzählt, wie ihm ein ehrlicher Italiäner den verlorenen Beutel mit achtzig Dukaten wiederbringt:

„Ich zehlte um das Gold, daran kein stücke fehlet'" — —

und „Dergleichen Redlichkeit gar selten wird gefunden,
Darzu, der so es find für sich nicht ist verbunden,
Es gleich wohl zeiget' an, aus sich gantz unbefragt,
Da sein Gewissen nicht die nachfrag' einst benagt."

Paul Fleming in dem Ged. an Herrn Heinr. Nieborg, Oberdolmetscher bei seiner Czarischen Majest.:

„Die Ströme sollten frischer,
Die Bäche sanfter gehn, indem ich stimmet' an
Ein Lied, das jeder ehrt" u. s. w.

(Goethe sagt in Faust I. einmal ähnlich: „Als dictirt' euch der Heilig' Geist.")

Aber auch das scheinbar einfache Vermeiden des Hiatus ist oft bei Klopstock kein solches. Er besitzt einen bedeutungsvollen Apostroph. Cramer (V., S. 401) hat dies zuerst beobachtet. Er sagt zum Verse:

VIII., 457 (in der Ausg. von 1780 nach V. 453): All' ungeborne Jahrhunderte kamen! u. s. w. Folgendes: „Ich wünsche, daß Kl. in seiner Grammatik auch über den Apostroph sich ausbreite, dessen Theorie noch nirgends bestimmt ist. Welche feine Bestimmung gleichwohl auch in dieser grammatischen Kleinigkeit! Schwerlich wird er sich erlauben: All' Anbetung. Aber er erlaubt sich hier: All' ungebohrne. (Wie leicht hätte er nicht setzen können: Alle noch nicht gebohrne u. s. w.?) Und warum? Weil das Aushalten des hinübergezognen Apostrophs hier den Begriff des Alle! vergrößert. Alle noch nicht gebohrne, hätte die Aufmerksamkeit darauf nicht so fixirt." Klopstock machte dazu in seinem Briefe an Cramer vom 18.—23. Juni 1791 die Randglosse: „Ja, vom Tod erwacht, zieht man hinüber, man spricht es nämlich aus: vom To- derwacht, aber nicht in All' ungebohren; man spricht nicht Al- lungebohren aus, all klingt hier völlig wie Al; allein es klingt stärker als Alle, und darauf kam es mir hier an." Klopstock giebt also die Bedeutsamkeit des Ausdrucks zu, nur in diesem Falle das Hinüberziehen nicht. Aehnliche Stellen sind sehr viele vorhanden; später apostrophirte der Dichter auch „dem Tod'" u. s. w., welches auch die früheren Dichter thaten, die sich Opitz anschlossen. Meiner Ansicht nach haben Göschen und letztlich Vorberger Unrecht gethan, von dieser in der Ausg. 1800 durchgeführten Beobachtung Klopstocks abzugehen. Es ist ein Wink für den Declamator und für das melodische Element der Klopstockschen Dichtung charakteristisch.

X., 13:

1755 Deines Lichts Ein Schimmer, von deiner Gnad' Ein Tropfen,
80 f. ach

Cramer: „Der spondäische Ausgang mit dem hinübergezogenen Vocal hat Würde, hier Lechzendes."

I., 611:

1748-55 In den Tiefen der Erde, u. s. w.
80 f. In der Erd' Abgründen.

I., 415:

1748,51 Siehe, der Erst und Letzte, ein ewig treuer Erbarmer.
55 der ist er, und ewig Erbarmer!
80 f. Erst'

Vergl. Goethe im Faust: „Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen."

I., 360:

1748-55 Alles erwartet die Stimme des Herrn. Die himmlische Ceder
80 f. All' erwarten

361:

1748,51 Rauscht itzt nicht, der Ocean schwieg am hohen Gestade.
55,80 Rauscht'
1800 Rauschte nicht, an dem hohen Gestade.

Nebenbei sei gesagt, daß diese Aenderung „Rauschte nicht" deutlich zeigt, was es mit der Unterscheidung von Spondäen und Trochäen in unserem Verse auf sich hat. Das negative Gewicht, welches in der Declamation die Silbe te in rauschte bekommt, macht den Unterschied völlig nichtig. So oft. Dies zur Abweisung des Tadels, welchen Strauß Klopstock macht, daß er durch die Wahl von Trochäen im fünften Fuße die Nachdrücklichkeit, die er dem Fuße durch die Vermeidung des Dactylus geben wollte, selbst zerstört habe. Klopstocks Dichtungen sind eben nicht für's Auge geschaffen. In der Silbe te oben rauscht die Ceder aus, das Rauschen verhallt in der Silbe, und die Pause, die dadurch entsteht, wiegt überreichlich zwei, und wären es die längsten, Silben auf. —

V., 382:

1751-80 und streckte die Arme gen Himmel.
1800 gen Himmel die Arm' aus;

V., 824:

1751,55 Itzo erhub sich der Gottmensch, als Sieger, vom Staube der Erde.
80 Jetzo als Sieger vom Staube der Erde der Gottmensch;
1800 vom Staube der Erd', als Sieger, der

Hier ist zugleich in Jetzo erhub ein Beispiel eines „stockenden" Hiatus, wie Carstens oben diese Gattung nannte. Der Declamator würde sich vorstellen müssen: zuerst die erste Mühe, die jedes Aufstehen mit sich führt: Jetzo — (Pause), dann die Leichtigkeit, die „Rapidität", weil sich Christus im Bewußtsein des Sieges erhebt: erhub sich vom Staube der Erd' — keine Pause, sondern von der größten Leichtigkeit Uebergang zur größten Würde: als Sieger, die sich in „der Gottmensch" zum jubelnden Tone erhebt. Es ist nichts Geringes, Klopstocks Dichtungen trefflich vorzutragen.

Doch opfert Klopstock die Lautmalerei, die auf diese Weise erzeugt wird, gern höheren prosodischen Rücksichten.

V., 628:

1751,55 So schlummert' ich hin, durch Sturmwind und Donner,
80 f. Sturm und durch

Von der Vermeidung des Hiatus zur einfachen Elision (resp. Apokope) giebt es nur einen Schritt. Ich führe aus dem reichen Schatze derselben nur eine, aber eine bedeutende, auf. Zu ihrer völligen Würdigung muß die ganze Periode hergesetzt werden.

V., 367:

1751-80 Ueber den Staub der Erde gebückt, die, bang vor dem Richter,
1800 die, im Graun vor dem Richter,

368:

1751,55 Gegen sein Antlitz herauf mit stillen Schauern erbebte,
80 f. stillem Schauer

369:

1751,55 Und im Leben den Staub so vieler Kinder von Adam
80 f. zahlloser

370:

alle Ausgg. Alle verdorrten Gebeine der todten Sünder, bewegte;

371:

alle Ausgg. Lag der Messias, mit Augen, die, starr auf Tabor gerichtet,

372:
1751 Himmel und Erde nicht sahn, des Richters Antlitz nur schauten,
55,80 Nichts, was erschaffen war, sahn, des
1800 Nichts erschaffenes sahn, des Richtenden
373:
alle Ausgg. Bang, mit Todesschweiße bedeckt, mit gerungenen Händen,
374:
alle Ausgg. Sprachlos, aber gedrängt von Empfindungen! Stark, wie der Tod trifft,
375:
alle Ausgg. Schnell, wie Gottes Gedanken, erschütterten Schauer auf Schauer,
376:
alle Ausgg. Auf Empfindung Empfindung, des ewigen Todes Empfindung
377:
1751-80 Den, der Gott war, und Mensch. Er lag, und fühlt', und verstummte.
1800 fühlt', verstummte.

Es ist die Stelle, wo Gott mit dem Messias ins Gericht geht. — Cramer sagt zu dem letzten Verse: „Das „fühlt'" schließt verneinend die Idee des Nichtbewußtseins seines Leidens aus. Sinnloses Leiden ist weniger Leiden. Die harte Elision in fühlt' ist absichtlich; denn vorher hieß es weicher: und fühlt' und verstummte."

Ungefähr seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts beschäftigte sich Klopstock eingehender mit dem Studium unseres Alterthums. 1756 erschien zu Kopenhagen eine französische Uebersetzung der jüngeren Edda von P. H. Mallet; aus ihr schöpfte Klopstock seine erste Kenntniß derselben. „Später machte er sich auch mit der älteren Edda, wahrscheinlich in der Uebersetzung von Resenius, bekannt, und benutzte auch Olaf Worm's „Monumenta Danica." An Denis, den Uebersetzer Ossians, schreibt Kl. im September 1767, wenn er die Edda blos aus Mallet kenne, so kenne er sie nicht genug. Mit welchem Fleiß er sich den nordischen Sprachen, Dichtungen und Sagen zuwandte, ergibt ein Brief an denselben vom Juli 1768." [Lappenb. S. 209 f., worin er Denis die Entdeckung des Heliand mittheilt.] „Nur der eddischen Verskunst scheint er keine Beachtung zugewandt zu haben, da sie sonst wohl nicht ganz ohne Einfluß auf seine Oden geblieben sein würde. Ossians

Silbenmaße glaubte er besser zu erkennen als Macpherson." (Düntzer, Kl's. Oden, S. XII.) Wie es sich mit den Oden in dieser Beziehung verhält, lass' ich dahingestellt sein: aber einen Einfluß — den einzigen, welcher der Natur der Sache nach im Messias möglich ist — glaube ich (mit Gewißheit?) erkannt zu haben. Den Einfluß der Alliteration. Die Gesetze derselben konnten des Näheren wohl Klopstock nicht bekannt sein, aber die allgemeine Bekanntschaft damit dürfte man nach Einsicht in Stellen, wie folgende, nicht leugnen können. Mich frappirten zuerst die Verse 415—417 des XVIII. Ges.

1773 ff. Nach den **Stunden**, der Erde **bestimmt**, ist am Abend die **Stunde**,
Welche richtet, gekommen. Ihr hieltet **Wahn** sie; sie aber
Ist gekommen. So **wähnte** der **Wurm**, seit gestern Be**w**ohner
Eines Staubs u. s. w.

V. 427 ff.:

1800 Noch, **wenn** er rang mit dem Tod', und **wer** er ge**w**esen **war**, fühlte,
Tilg, o Vater, aus deinem **Buch** der Lästerer Namen.
Sie sind meine **Brüder** nicht mehr. Sie haben den Mittler
Deines **Bundes**, sein **Blut**, die Todesangst, die gebrochnen
Starren **Augen** am Kreuz, die **Auferstehung**, und **Auffahrt**,
Jede Wonne des Sohns, und **jede** Thrän' entheiligt.
Ja um **meiner** Leiden, um **meiner** **Menschlichkeit** willen,
Meines verstummenden **Todes**, der Auferstehung vom **Tode**,
Meine Erhebung zum **Thron'** u. s. w.

V. 458 ff.:

1800 Daß die **Höhn** und die Tiefen bis in die Gewölbe der **Hölle**
Laut ertönten! daß seinem **Haupt** der **hohe** Gerichtsplatz
Hundert **Hügel** entstürzte. Die Trümmer zitterte, **dampfte**,
Krachte, wie im Gebirg' Erdbeben **dumpfes** Getös wälzt,
Noch, da sie lag, von der **Donnerflamme**! Mit fliegendem Blicke
Sucht' ich den Lästerer in der **Zerrüttung**. Ich sah ihn heraufgehn;
Und er zuckt'! Ihm hatte der rächende Donner das Leben
Zu geschärftrem Gefühl entflammt, der Empfindung des **Herzens**
Schwerter gegeben, und dem **Gedanken** tieferes **Grübeln** u. s. w.

V. 480 ff.:

1800 Und die andern versanken im rauschenden **Strome** der Donner.
Klage**stimmen** versinken so, wenn bebend die Erde
Städt' ein**stürzt**, und der **Staub** der ge**stürzten** gen Himmel empor**steigt**.
Immer noch neue Ge**stalten**, nie ganz enthüllet, Ent**stehung**
Stets noch, und Untergang!

V. 492:
1800 Weggesunken, und sieh, ich sahe wieder Gesichte.
V. 520 ff.:
1800 An den Menschen, der Gott nicht zu klein war, ihn ewig zu machen!
Euch an Gottes Gericht, die über Gräber nicht dachten!
Diese Gesendeten Gottes verwarft ihr u. s. w.
V. 563 ff.:
1800 Rauschet' im Sturm; nun stand er, und streckte den drohenden Arm aus,
Schwieg, hielt eine Schale voll Flammen herab durch die Himmel,
Daß die Schatten des drohenden Arms die Erstandnen zu Schaaren
Ueberschatteten! wendete schnell die tönende Schal' um u. s. w.
V. 671:
1800 Leiser ein Laut wie des Halleluja. Die Märtyrer alle.

Aus diesen Proben geht hervor, daß es immerhin ein Gefühl von Alliteration gewesen sein muß, was Klopstock zur Häufung der gleichen Laute und Buchstaben veranlaßte; von Zufall kann bei Klopstock hier die Rede nicht sein.

2. Bewegung der Worte: Zeitausdruck und Tonverhalt. Sinnvolle Betonung.

VII., 17:
1755,80 Und wie schwimmt ihr leichter Gefolge die Himmel herunter!
1800 Und wie schwimmet ihr leichter Gefolg' umher in den Himmeln!

Cramer zur Lesart 1780: „Die leichtesten Wortfüße. Bedeutender Zeitausdruck.“ Kl. gab sich nicht zufrieden.

V., 625:
1751,55 Seinen donnernden Gang, den Schwung der strafenden Rechte,
80 Wehe, den Schwung der strafenden Rechte, des donnernden Wurf rief,
1800 Donnernden
V., 714:
1751,55 An sie drängt sich der eilende Tag, dicht an sie! Der Donner
80 f. Dicht an sie drängt eilend der Tag sich heran! Der Posaune
715:
1751,55 Der Posaune wird bald; bald wird der Schwung der Gebeine;
80 f. Donnerhall ruft bald; bald rufet der

II., 682:
1748,51 Du willst den Leib des Messias, den willst du, Satan, erwürgen?
55 Und du willst den Leib des Messias, den willst du erwürgen?
80 f. des Messias Leib, den willst

Grund der Aenderung 1780 in Cramers Worten: „Nachdruck auf Leib! denn es liegt ein Gegensatz drinn. Die Seele kannst du ja ohnehin nicht; also, den Leib u. s. w.“

I., 38:

1748 Doch sie waren, dich, Gott, zu verstehn, zu niedrige Sünder,
51-80 waren, Gott zu verstehn,
1800 Aber sie

I., 515:

1748,51 Indem hatten die göttlichen Engel den Himmel verlassen.
55,80 Jetzo Engel den Himmel feyrend
1800 den Himmel die Cherubim

I., 527:

1748,51 Hier sank Schlummer und Kühlung noch in die Thäler hernieder,
55 Kühle Thäler, und stille,
80 f. Schlummer sank, und Kühle noch hier in die

I., 552:

1748,51 Gleich von hier, deine Versöhnung auch mit zu verherrlichen, eilen,
55,80 Wieder von hier, die Versöhnung auch mit
1800 Versöhnung mit

Tonverhalt!

I., 565:

1748 Mit ihm die Erde zugleich in geheimer Stille beherrichten.
51 Nebst -
55 beherrschen.
80 f. In geheimer Stille mit ihm die Erde beherrschen.

I., 594 f.:

1748,51 Diese verlaßnen Gefilde gesehen, wo nächtliches Erdreich
55 gesehn, die in nächtlicher Stille
80 f. Diese Gefilde gesehn, die in nächtlicher Stille ruhen

595:

1748,51 Unbewohnt ruht, wo kein Laut von Menschenstimmen ertönet,
55 ruhn,
80 Unbewohnet, und wo von des Menschen Stimme kein Laut tönt,
1800 Unbewohnt, ◡ —

I., 612:

1748,51 Um ihn mit langsamer Flut zum menschenlosen Gestade.
55 Ringsum mit
80 Ringsum, langsamer Flut,
1800 zu menschenlosen Gestaden.

I., 624:

1748,51 Mitten darinnen erhebt sich mit flüssigem Schimmer bekrönet
55 bekrönt mit flüssigem Schimmer,
80 schwebet,
1800 Dort schwebt, leise bewegt, und bekrönt mit fl. Sch.

625:

1748-55 Eine sanftleuchtende Sonne.
80 f. sanftere

I., 670:

1748 Auch die Seelen, die dem kaum gebohrnen Körper entflohen,
51 zarten kaum sprossenden Körpern entflohen,
55 nur
80 f. zarten, Leibern

I., 677:

1748,51 Unter dem Klange belebender Harfen, in lieblichen Liedern:
55 beseelender Liedern der Wonne:
80 lieblichen Liedern:
1800 Unter beseelender Harfen Klang', in

I., 715:

1748-55 Hier fand er auf der Zinne der Burg die Seelen der Väter,
80 f. Auf der Zinne des Tempels fand er die Seelen
Er suchte sie, fand sie.

V., 53—55:

1751,55 Seraph, ich steig itzt hinab, Gott dén Messias zu richten,
55 steig hinab,
80 f. steig' hinunter, Gott den Messias

Cramer: „Gottes Antwort [s. die Folge] kurz, majestätisch, seiner würdig und zu gleicher Zeit voll vertraulicher Gnade gegen Eloa. hinunter, sonst: hinab. Den Grund dieser Veränderung seh ich nicht ein. Denn hinab, dünkt mich, ist das poetischere Wort." Wäre hinab stehen geblieben, so würde, wie ich durch Accent angedeutet habe, der Artikel den den Ton erhalten haben.

54:

1751,55 Der sich, zwischen mich, und das Geschlecht der Menschen gestellt hat,
80 f. Welcher zwischen mich und das Menschengeschlecht sich gestellt hat,

Cramer: „Vortrefflich verändert. Sonst würde der eine Hauptbegriff des Verses, mich, der nothwendig den Nachdruck hatte, gekürzt. Auch ist der Anfang durch die Trochäen ernster geworden, als er bei den Dactylen war."

55:

1751 Dasteht, und muthig mein ganzes Gericht, ein Gottmensch, erwartet.
55 mein ganzes
80 f. Dasteht, Gottmensch ist, und mein ganzes G. erwartet.

Cramers Erläuterung oben unter: Beispiele (a).

V., 96—100:

1751-80 Sunith sang im Haine zu Parphar den Knaben von Bethlem,
1800 in dem Hain zu Parphar Bethlehems Knaben,

97:

1751-80 Und drey göttliche Töchter mit ihm. Dich haben die Cedern,
55 ff. heilige

98:

1751-80 Und am einsamen Ufer, die Bäche Jedidoth, geweinet!
1800 Ufer geweinet die Bäche Jedidoth,

99:

1751 Ach! Dich haben, in Schleyer gehüllt, auf die Leyer herunter,
55 gehüllt, die Harfen herunter,
80 f. gehüllt jungfräuliche Thränen

100:

1751,55 Deiner Töchter jungfräuliche Thränen, o Sunith, geweinet.
80 die Harfen herunter, o
1800 herab, o

In Beziehung auf „herunter" bemerkt man hier den Einfluß der zu V., 53 gemachten Cramer'schen Bemerkung. Cramer zu den vorlieg. Versen: „Sunith; heiliger Dichter. Der ganze Ton verändert sich bei Beschreibung dieses Charakters, wird aus dem kraftvollen energischen der süßeste elegische Ton, ganz Musik! Diese 5 Verse lassen sich an Klang und Bewegung nicht lieblicher denken .... Ach, dich haben .... geweinet (statt beweinet, zuerst von Kl. gebr. Latinism. [Luther sagte bereits: ich klage dich]): sehr kühn für: die Thränen deiner zur Bezeugung ihrer Traurigkeit in Schleier gehüllten Töchter. „timidae naves" Virg. Die Wortfolge war übrigens in der vorletzten Ausgabe (für Cramer die von 1755) fast noch lyrischer: Ach! dich haben in Schl. gehüllt die Harfen herunter deiner u. s. w.,

sie ist in dieser (1780) wegen der gekürzten Silbe in jung-fräuliche geändert worden."

V., 147, 148:

1751,55 Tausend Sonnenwege; (der Raum von Sonne zu Sonne
80 f. Sonnenmeilen, der

1751,55 Ist von jedem das Maaß!) die Entfernung folgte der Seraph.
80 jeder Maaß! die
1800 Máß! die Férne folgte der

Die Aenderung 1800 wurde in Folge der Cramer'schen Bemerkung zu 1780 gemacht: „Die Entfernung (ließ ja dies gekürzte die lang) = in dieser Entf., wie man sagt: die Weite reicht der Schuß."

V., 535—537:

1751 Soll ich sehn des Erschlagenen Blut? Er ging vielleicht ruhig
55 sehen das Blut des Erschlagnen? Er
80 f. ? Vielleicht, daß er ruhig

536:

1751,55 In den Schatten der Nacht, und eilte, stammelnde Kinder
80 Nacht forteilte,
1800 forteilete,

537:

alle Ausgg. An dem Halse der Mutter mit Vaterfreuden zu grüßen —

Cramer fragte zu dem V. 536, wie er in 1780 steht: „in den Sch. der Nacht forteilte ⏑—, ——⏑ ist hier die Bewegung dem Begriffe angemessen? Man kann vielleicht sagen, daß das ruhige, langsamere Forteilen in der Nacht habe ausgedrückt sein sollen." Kl's. Aenderung 1800 zeigt, daß dies nicht der Fall sein, sondern vielmehr die innere und äußere Eile charakterisirt werden sollte.

VII., 418—421:

1755 Zahl, und Maaß, und Waagschal, sie zählen, und messen, und wägen,
80 Wagschal wägen, und zählen, und messen
1800 Sieh, es zählet die Zahl, und die Wagschal wägt, und das Maß mißt

419:

alle Ausgg. Alle Thaten! Wie krümmen alsdann der Tugenden höchste

420:

1755,80 Sich ins Kleine! wie fliegt ihr Wesen verstäubt in die Luft aus!
1800 Sich in das Kleine! wie

421:

alle Ausgg. Einige werden belohnt; die meisten werden vergeben!

Eine der bedeutendsten Stellen des Messias, dem Inhalte und der Form nach. Cramer zur Ausgabe 1780: „Vier der erhabensten, geprägtesten Verse. Vers 418 ist vielleicht kein homer. Hex., aber ein vollkommnerer für den Sinn, durch den Ernst seiner abstracten Begriffe und seines Gangs (Eine lange Silbe, ein Jambe, ein Bacheus; zwei Dactylen, ein Trochäe —, ⏑—, ⏑——, —⏑⏑, —⏑⏑, —⏑) ließ sich nicht erfinden. Diese drei Abstracta: Zahl, und Maß, und Wagschal, mit ihren drei Zeitwörtern, die, symmetrischer, in umgekehrten Verhältnissen folgen, werden als handelnde Wesen dargestellt. Der Vers ist beides, langsamer und klarer, in der Ausg. der letzten Hand (d. h. für Cramer: 1780) geworden durch die Auslassung des „sie", daß ich einst, unglücklich, für „man" nahm. Auch Wagschal edler als das obgleich der Zahl und dem Maaße genauer entsprechende „Gewicht" gew. wäre." u. s. w. Dieses enthusiastische Lob hat Kl. angespornt, 1800 den Vers ganz umzugestalten. Er ist noch langsamer und ausdrucksvoller geworden: —, ⏑—⏑⏑—, ⏑⏑———, ⏑⏑——.[1])

VII., 157:

1755,80 Aus Jerusalem, stand, itzt ging er! itzt stand er! itzt floh er!
1800 ; drauf ging er, stand nun, dann floh er,

Cramer zu 1780: „Welche Beschreibung der Unruh!" Aber 1780 war sie blos durch drei Amphibrachen gekenn-

[1]) Im Briefe an Cramer vom 18. Juni 1791 sagt Kl. zu diesem Vers: Von dem einsilbigen Wortfuße werde ich in der Grammatik noch mehr sagen, als ich in den Fragm. davon gesagt habe. Der Vers fehlt wider die Regel des Abschnitts. (Wenn nach Wagschal ein Punktum stünde, so wäre der Fehler weniger bemerkt.) Ich kann indeß meine Blöße durch Homer decken, wenn Sie es anders für eine Decke halten wollen *και γαρ δη νυ ποτι Ζην* (zusammenges. Wortfuß) *ασσατο*. — *Ουδε πυρη Πατροκλου* (einfacher Wortfuß) *καιετο*."

zeichnet —, ⏑—⏑, ⏑—⏑, ⏑—⏑; 1800 viel malerischer: —, ——⏑, ——, ⏑—⏑: Stillstehn, furchtsames Gehen, Stocken, Fliehen.

IX., 99 u. 100:

1755 Zwar auch du bist elend, doch darfst du dein ofneres Auge
80 f. zu ihm dein
1755 Zu ihm erheben. Ich aber . . . o lindre, lindre mein Elend!
80 Offner erheben; aber ich . . O lindre mein Elend!
1800 Offen

Cramer: „Der 100. Vers ist, als Hex. in Abstracto betrachtet, verwerflich, aber als Hex. des seelenmüden, wunden [über seine Verleugnung reuigen] Petrus vortrefflich!“ Man hört oder soll hören das Schluchzen, Stöhnen des Petrus: —⏑, ⏑—⏑, —⏑, —, ⏑—⏑, ⏑—⏑.

V., 554:

1751-80 Kinder Adams, auf eure Gebeine, dahin muß ich schauen!
1800 euer Gebein, dahin

Die Aenderung 1800 in Folge der Cramerschen Anm. zu 1780: „lies dahin lang.“

I., 352:

1748-55 Bis itzt hatte Gott stets die Erde nachdenkend betrachtet.
80 Nieder zur Erde hatte bis jetzo Jehova geschauet.
1800 jetzt

I., 312 u. 313:

1748-55 Itzt kam Eloa von seinem Sitze zum Engel des Mittlers
80 f. Jetzo kam Eloa auf neuerwachenden Strahlen
1748-55 Auf neuerwachenden Strahlen in seiner Schönheit hernieder.
80 f. Zu dem gesendeten Engel in seiner

Die überflüssige Bestimmung „von seinem Sitze“ ist hier ganz fortgefallen, und die Art, wie er kommt, logischer und poetisch sinnlicher vor das Ziel gestellt: auf neuerw. Strahlen zu dem ges. Engel.

3. Wortfüße, Versfüße.

Besonders hervorzuheben im Hexameter Klopstocks ist der Gebrauch des Amphibrachs. Er selbst hat davon in dem grammatischen Gespräche „Die Verskunst" (Göschen, WW. 9, S. 193 ff.) gehandelt. S. 213: „Der Amphibrach kann leicht zu oft, allein der Pyrrhich sollte gar nicht gebraucht werden." Auf S. 217 sagt die Verskunst: „Der Amphibrach gehört zu den sanften Füßen. Ich würde seiner nicht besonders erwähnen, wenn ihn nicht der Spondeus beinah anfeindete. Der Anapäst, der Dactyl, und der Amphibrach sind Verwandte. Der letzte ist nicht weiter unter dem Dactyle, als dieser unter dem Anapäste ist. Er bekommt, wie sie, dadurch einen gewissen Vorzug, daß er dreisilbig ist. Es giebt keine gute, schöne und edle Empfindung, welche sich dem Amphibrach weigere: und so bald er ihr mit dem leiseren Tritte seines Tonverhaltes nicht folgen kann, so bemerkt man diesen nicht; man höret dann nur den Zeitausdruck u. s. w." Cramer (IV., S. 243 ff.) widmet dieser Untersuchung eine eingehende Betrachtung. So sehr er den Amphibrach hasse, weil er, wie Klopstock im Fragm. aus dem Gespr. vom Sylbenmaß sage, den Vers bei häufigerem Gebrauch weich mache, so müsse er ihn doch in Stellen, wo er sich von selbst ergiebt, billigen.

I., 65:

1748 Sieh, | itzt streckt schon | der Sprößling | der Ceder | den grünenden Arm aus
51 es
55 schon streckt der Sprößling
80 f. Siehe, | schon streckt | der

Diesen Vers rühmte in seiner „Critik über den Wohlklang des Sylben Maases in dem Heldeng. der M. Chemnitz 1749" J. N. R(eichel); citirt aber den Vers falsch! Er sagt: „Will er eine Ceder vorstellen, welche zum Dienste des Heylandes sich ausbreitet, so leget er dem Engel Gabriel diese Worte in den Mund:

Sieh! izt strekt schon der Sprößling d e r g r ü n e n d e n C e d e r den Arm aus.

Dieser Vers wickelt sich nach und nach aus einander, wie sich ein Baum nach und nach ausbreitet. Die beyden ersten

einſylbigen Worte, und die zuſammen laufenden Lautbuchſtaben machen einen harten Spondaeum, und ſtellen das Ausſtreken des Sprößlings anfänglich ſchwer vor. Der andere pes gehet ſchon etwas hurtiger, wird aber doch, weil er aus drey einſylbigen Worten beſtehet, noch aufgehalten. In denen folgenden dreyen breitet er ſich viel geſchwinder aus, und die beyden letzten Worte mahlen den Sprößling ſo ab, wie er zum völligen Dienſte des Meßias da ſtehe.“ Daß Klopſtock eine ſolche Albernheit nicht hat ausdrücken wollen, iſt kaum zu betonen. Er nimmt die Wörter, wie ſie ihm die einfache Erzählung gewährt, vermeidet ſeit 1755 nur einen der drei urſprünglichen Amphibrachen. Bei Reichel befinden ſich noch mehrere ſolcher Verſe ſo gerühmt; Klopſtock hat ſie faſt alle verändert. Der Curioſität halber theile ich hier, wo es eigentlich nicht hergehört, einen Vers aus dem Lobliede auf Kl. mit, welches ſich am Schluſſe des Reichelſchen Aufſatzes befindet. Die Seltenheit dieſes Büchleins mag mich entſchuldigen.

„Wie ſollt ich nicht dein Saitenſpiel des größten Lobes würdig ſchäzen,
Und wenn es vom Meßias tönt, zu Davids reiner Harſe ſezen?
Ja! Klopſtok,[1] dein erhabnes Lied,
Wo du mit göttlich ſüßer Stärke
Vom heiligen Erlöſungs Werke.
Den Freunden Chriſti vorgeſungen, bewegt ein ſteinernes Gemüth.“

I., 206:

1748 Auf ihm, | oder | an ſeinem | von Wolken | erhobnen | Geſtade,
51 Geſtade, | von Wolken | erhoben,
55 Ueber ihm, |
80 , von Farben erhoben,
1800 Geſtad' | erhoben von Farben,

Dieſer Vers iſt einer von den hervorzuhebenden, die eine fünffache Redaction erfahren haben. In 1800 ſchmilzt „an ſeinem“ mit „Geſtad'“ zuſammen zu Einem Wortfuß, es verſchwinden auf dieſe Weiſe zwei Amphibrachen.

---

[1]) Klopſtocks Name wurde zuerſt auch Kloppſtok, Klopſſtock u. ſ. w. geſchrieben; zuerſt richtig theilten ihn die „Göttinger Gelehrte Zeitungen“ vom 29. Auguſt 1748 mit, Stück 95. Gottſched ſchrieb aus Malice ſtets Klopſſtock.

I., 231:

1748 Mitten | in dieser | Versammlung | der Sonnen | erhebt sich, der Himmel

51-80 | in der Versammlung |

1800 der Sonnen | strahlet

VII., 51:

1755,80 Philo bewegte sich leicht. | Sie eilten | und nahmen | und führten

1800 eileten, | nahmen, |

Cramer zu 1780: „Freilich vier Amphibrachen in diesem Verse; die, nach Vossens Bemerkung, Homer vermeidet, und die unserm Hex. wohl Eile, aber auch Mattherzigkeit geben. Allein wer bestimmt, wie eine kleinere Schönheit des Rhythmus mit Recht einer größern des Sinns weichen muß? Möchte man hier z. B. die drei gedrängten, durch die dazwischen gestellten und zu Polysyndetis gewordenen Zeitwörter missen? Jede Vermeidung des Amphibr. hätte den Sinn geschwächt." Ich habe schon früher bemerkt, daß Kl. nur in höchster Noth den Rhythmus dem Sinne opferte. So hat er denn, zur Widerlegung Cramers, auch hier 1800 geändert.

VII., 57:

alle Ausgg. Schaut' er | vom Tempel | gen Himmel. | Sie eilten, | es eilte | schon Volk mit.

Trotzdem hier Cramer weniger Amphib. wünschte, änderte Kl. den Vers doch nicht.

II., 895:

1748-80 Ueber die Felsen, und krachen, und donnern, und todten von ferne.

1800 den Fels, und es kracht, und es donnert, und tödtet v. f.

Dieser Vers spielt eine große Rolle in den Briefen und Abhandlungen der Zeit, als der M. erschien. Kl. selbst schreibt im Briefe an Bodmer vom 27. Sept. 1748: „Einige Leser, die etwa dem Grammaticus Christ in Leipzig gleichen, werden der deutschen Sprache übelnehmen, daß sie nicht die griechische Sprache ist, und dem deutschen Hex. eben die Regel vorschreiben, die der Homerische hat. Der Vers: s. oben. besteht nach deutscher Regel aus lauter Spondeen bis auf die einzige letzte Sylbe in Krachen, die sie noch kurz zugeben. Diese Leute geben allgemeine Regeln von der Länge und Kürze der Sylben, und zwar nach der griechischen Sprache, anstatt daß sie dies nach

unserer Spr. thun und hauptsächlich auf das Verhältniß der längern und kürzern Sylben unter einander sehen sollten" u s. w. Man könnte aus der letzten Aeußerung schließen, daß Kl. schon damals zur Erkenntniß seiner „Wortfüße" gelangt gewesen wäre. Cramers Wunsche, weniger Amphibrachen hier zu sehen, willfahrte die Lesart 1800.

I., 594:

1748,51 Diese verlaßnen Gefilde gesehen, wo nächtliches Erdreich
55 gesehn, die in nächtlicher Stille
80 f. Diese Gefilde gesehn, die in nächtlicher Stille ruhen.

I., 465:

1748-55 Itzt mit dem freyen Gehorsam und Leiden des grossen Messias
80 Jetzt
1800 mit des hocherhabnen Messias freyem Gehorsam.

I., 721:

1748-55 Unter|Gesprächen|vom Heile|der Menschen,|den Anblick|des Oelbergs.
80 des Oelbergs Anblick.
1800 |vom Heil|

VII., 755:

1755,80 Sie stürmten, und stampften, und riefen:
1800 stürmeten, stampften, und ruften:

---

4. Nachdrucksvollerer Versschluß. Emjambement.

Auf beide Feinheiten der metrischen Technik kam Klopstock auch erst später. Die erstere findet man beobachtet in folgenden Beispielen:

I., 74:

1748,51 Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pforten der Tiefen,
55 ff. des Abgrunds.

I., 96:

1748,51 Waren sie, sonst unsterblich, nun Staub, von der Sünde verstellet!
55 ff. und entstellt von der Sünde!

I., 115:

1748,51 Schon hör ich dich, du Richter der Welt, allein und von ferne
55 Welten,
80 Schon, o Richter der Welt, schon hör' ich von fern dich, und einsam
1800 ich fern

I., 266:
1748-55 Und dich zum heiligen Wohnplatz von seiner Herrlichkeit weihte.
80 Und zu seiner Herrlichkeit heiligen Stäte dich weihte?
1800 Dann zu der Stäte dich der Herrlichkeit kohr, und des Anschauns?

I., 267:
1748-55 Dein unermeßlicher Kreis, zum neuen Daseyn gerufen,
80 f. heraufgerufen zum Daseyn.

I., 285:
1748,51 Indem erschien der Seraph auf dieser Sonne dem Himmel.
55 Da
80 f. Und sie erblickten den helleren Seraph am Sonnenmeer. Gott

Dieses Beispiel greift schon zum Emjambement hinüber.

I., 368:
1748,51 Als dieß geschah, that Gott vorm Angesichte der Thronen
55 sie schwiegen,
80 f. that vor der Thronen freudigem Blick Gott

I., 448:
1748,51 Die ich allein bey mir, mit meiner Gottheit Gedanken,
55 ff. Die allein bey sich, mit seiner Gottheit Gefühl, Gott

I., 595:
1748,51 Unbewohnt ruht, wo kein Laut von Menschenstimmen ertönet,
55 ruhn,
80 Unbewohnet, und wo von des Menschen Stimme kein Laut tönt,
1800 Unbewohnt,

Emjambement in folgenden Beispielen:

I., 19/20:
1748 Da der Schöpfer der Welt, als Erlöser, auf Erden gekommen:
51,55 herabkam:
80 f. Welt Versöhner wurde; so höret
1748-55 So hört meinen Gesang, ihr besonders, u. s. w.
80 f. Meinen Gesang, und ihr vor allen, u. s. w.

I., 143/144:
1748-55 Meinen Arm durch die Unendlichkeit aus, und sag: Ich bin ewig!
80 f. aus durch die Unendlichkeit, sage: Ich bin
1748-55 Sag, und schwöre dir, Sohn: u. s. w.
80 f. Ewig! und u. s. w.

I., 151/152:
1748-55 Nur in die Seelen zukünftiger Christen kam sanftes Entzücken,
80 künftiger
1800 Sanftes Entzücken kam allein in der künftigen Christen
1748-80 Und ein süßbetäubend Gefühl des ewigen Lebens.
1800 Seelen, und süßb.

I., 478/479:

1748,51 Dieß ist der Altar, an dem du, des neuen Bundes Prophete,
55 dem, an der Patmus Gestade, des neuen,
80 dem an Patmos Gestade des
1800 Dieser ist der Altar, an dem auf Patmos des neuen,
1748,51 An dem Gestade der Patmus die himmlischen Bildungen sahest;
55 Blutenden Bundes Provhet, das himmlische Nachbild erblikte.
80 f. Bild erblickte.

I., 543-545:

1748-55 Wenn der Abendstern schon am einsamen Himmel heraufgeht,
80 an dem
1800 am

544:

1748,55 Und aus dämmernden Lauben den Weisen, ihn anzuschaun, herwinkt.
80 f. Und, ihn anzuschaun, aus der dämmernden Laube den Weisen

545:

1748-55 Endlich redete der Seraph nach langer Betrachtung und Stille.
80 f. Herwinkt. Endlich redete der Seraph.

V., 820/821:

1751,55 Gabriel nur blieb stehn, und verhüllte sich. Auch blieb Eloa,
80 f. Auch Eloa
1751,55 Sank, und neigte sein Haupt in eine Mitternachtwolke.
80 f. Blieb, sank, neigte s. H. trübere Wolke.

V., 622-28:

1751 Hoch stand er auf dem dunkeln Gerichtsstuhl, die Mitternacht um ihn,
55 unten,
80 f. flammenden Wagen, die Mitternacht stand

623:

1751 Um ihn der Tod! Ihn hatte der Vater mit Allmacht bekleidet,
55 Unten der mit Allmacht der Vater
80 f. Unten, unten der Tod, Ihn hatte gewaffnet mit Allmacht

624:

1751,55 Mit Verderben gerüstet, das Bild der ersten Erbarmung!
80 f. Gott! Mit Verderben gerüstet den Allbarmherzigen! Weh mir,

625:

1751,55 Seinen donnernden Gang, den Schwung der strafenden Rechte,
80 f. Wehe, den Schwung der strafenden Rechte, des Donnernden Wurf rief,

626:

alle Ausgg. Bebte die ganze Natur in allen Tiefen der Schöpfung

627:

alle Ausgg. Schauernd nach! Ich sah ihn nicht mehr, mein Auge verlor sich

628:

Tief in die Nacht. u. s. w.

Aus diesen Beispielen kann ersehen werden, daß Kl. erst seit 1780 das Emjambement in reichlicherem Maße angewendet hat. Cramer sagt (V., S 8 f.): „Diese Versbildung ist, wohl angebracht, immer von starker declamatorischer Wirkung, und ganz homerisch. Der Grieche braucht sie sehr oft, und mit großer Kunst.“ Und IV., S. 296: „Sobald der Leser dabei das nicht beobachten wollte, was Voß verlangt: “sanftes Verweilen der Stimme am Ende des Verses“: so ginge alle Bedeutsamkeit verlohren.“